

Das „Nikolausschiff“

Von Dr. habil. Ernst Burgstaller

In Jahrgang 25 (1951) der „Blätter für Heimatkunde“, 3. Heft, S. 81 bis 92, untersucht Dozent Dr. Leopold Kretzenbacher in seiner verdienstvollen, kenntnisreichen und klaren Abhandlung „Das Nikolausschiff“ die Verbreitung und den Ursprung des seltenen, hauptsächlich von Kindern und Ministranten geübten Brauches, am Nikolaustag (oder -abend) aus Papier gefaltete Schiffchen heimlich in die Häuser wohlhabender Leute und besonderer Gönner zu tragen und durch einen an einer Seite des Schiffchens angebrachten Heischevers um Füllung dieser kleinen Fahrzeuge mit Geld oder anderen Gaben zu bitten.

Zur Darstellung der Verbreitung dieses Brauchtums führt Dozent Dr. Kretzenbacher Belege aus Steiermark (Mariazell, Weichselboden und — urkundlich aus dem 18. Jahrhundert belegt — St. Lambrecht), Niederösterreich (Wachau, wohin der Brauch nach H. Plöckinger [Die Wachau und ihr Wein, 1949, S. 56] aus Mariazell verpflanzt worden sein soll) und Bayern (Rinchnach: Bayr. Wald; Wolfratshausen; südl. München; Neu- markt im Rottal, urkundlich 15. Jahrhundert Tegernsee) an. Es stehen sich somit eine steirisch-niederösterreichische und eine sich im Osten des Landes hinziehende bayrische Gruppe von Belegorten gegenüber. Zwischen beiden liegt der Raum von Oberösterreich, für den Dr. Kretzenbacher keine Belege anführt. Der Brauch findet sich aber auch hier, und zwar in unmittelbarem Anschluß an das steirische Verbreitungsgebiet von Mariazell—Weichselboden in den jenseits des Passes Pyhrn gelegenen

Orten Spital am Pyhrn¹ und Windischgarsten, eine Gegend, die sich auch sonst durch besonders reich entwickeltes Nikolausbrauchtum auszeichnet.² In beiden Orten wurde der Brauch des Schiffeleinsetzens noch 1941 durch Ministranten ausgeführt. Ob er nach dem Kriege wieder aufgenommen wurde, entzieht sich meiner Kenntnis. Wie in den steirischen Orten, werden auch hier von den Knaben kleine Schiffchen von 15—20 cm Länge aus Papier gefaltet und auf einer Seite mit einem Heischevers, auf der anderen mit dem Namen des Besitzers beschrieben. Die Schiffchen werden bei Einbruch der Dämmerung des Nikolausabends zwischen Tür und Türstock jener Häuser gesteckt, von deren Besitzer man eine Spende erwartet. Als Verse sind überliefert:

St. Nikolaus, ein heiliger Mann,
Füll' unser Schiffelein mit Zehnern an!

Und:

Ich bin ein kleiner Ministrant
und knie am Altaresrand
und bitte vom heiligen Nikolaus
mir eine kleine Gabe aus.

Es ist üblich, in die Schiffchen Geldspenden zu legen, die sich die Kinder am Morgen an derselben Stelle (also wieder im Spalt zwischen Tür und Türstock) abholen.

Die Bedeutung dieser oberösterreichischen Belege liegt darin, daß sie nicht nur ein Zwischenglied zwischen der steirisch-niederösterreichischen und der bayrischen Gruppe bilden, sondern auch die Zahl der Klöster (St. Lambrecht, Mariazell, Spital, Rinchnach, Tegernsee) vermehren, unter deren Patronanz sich unser Brauchtum offenbar besonders gut zu entfalten vermochte.

¹ Ernst Burgstaller: Lebendiges Jahresbrauchtum in Oberösterreich. Salzburg, 1948, S. 14.

² a. a. O. S. 14; A. Baumgarten: Das Jahr und seine Tage in Meinung und Brauch der Heimat. Aus dem Nachlasse herausgegeben von Dr. Adalbert Depiny, Linz, 1927, S. 8 f.